

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 8

Artikel: Wie steht es um unsere Primarschulen?
Autor: Heller, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

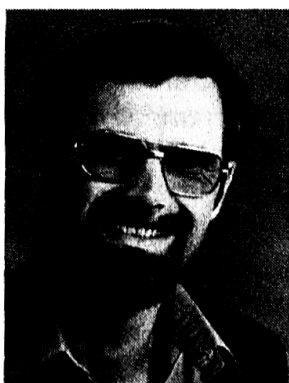
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie steht es um unsere Primarschulen?*

Werner Heller

Werner Heller, geboren 14.2.1943; Ausbildung zum zürcherischen Primarlehrer, dann Reallehrer; Schuldienst an der Realschule in Ossingen, später in Rüti; seit 1972 Mitglied der Pädagogischen Kommission der EDK (Präsident Ausschuss Mathematik, Projektleiter Sipri); ab 1982 vollamtlicher Mitarbeiter im Sekretariat der EDK.



Zwischenbericht zum gesamtschweizerischen Projekt Sipri

Vor beinahe zehn Jahren verabschiedete die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ihre Empfehlungen zur Reform und Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts. Die schweizerische Lehrerschaft stimmte diesen Empfehlungen zwar zu, verlangte aber eine grundsätzliche Überprüfung der Situation der Primarschule. Öffentlichkeit und Elternhaus bürden der Primarschule immer mehr erzieherische Aufgaben auf, argumentierte die Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen (Koslo). Das Projekt zur Überprüfung der Situation der Primarschule (Sipri) sollte einen «handlungsorientierten, gesamtschweizerischen Reflexionsprozess zu Fragen der Primarschule in Gang bringen». In der heutigen bildungspolitischen Situation dürfte das Projekt Sipri aus zwei Gründen interessant sein. Erstens liegen nun nach mehrjähriger Arbeit *erste Ergebnisse*

vor. Zweitens stellt sich die Frage, ob die im Projekt Sipri gewählten Formen und Arbeitsmethoden der *interkantonalen Zusammenarbeit* im Schulwesen Modellcharakter beanspruchen können.

Ziele und Methoden

Im folgenden sei ein knapper *Projektbeschrieb* versucht. *Ziel* des Sipri-Projektes ist es, in enger Zusammenarbeit zwischen Praxis, Wissenschaft und Verwaltung wesentliche Aspekte des Ist-Zustandes der Primarschule zu erfassen und Vorschläge für konkrete Verbesserungen zu formulieren und zu erproben. Das Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» umfasst die folgenden *vier Teilprojekte*:

1. Lernziele der Primarschule: Anspruch und Wirklichkeit;
2. Funktionen und Formen der Schülerbeurteilung;
3. Übergang von der Vorschulzeit zur Primarschule;
4. Kontakte und Zusammenarbeit Schule-Elternhaus.

Als realistisches Beobachtungs- und Erprobungsfeld für die vier Teilprojekte dienen sogenannte *Kontaktschulen*. Lehrer an Kontaktschulen sind somit die direkten Partner der am Projekt mitarbeitenden Wissenschaftler. An den Kontaktschulen kann der Schulalltag beobachtet werden. Unter gewissen Voraussetzungen können neue Lösungsvorschläge ausprobiert werden.

Das Projekt arbeitet also einerseits mit dem traditionellen Mittel der Kommissionen im Milizsystem, andererseits wird eine schweizerische Neuerung versucht, indem sogenannte Kontaktschulen ohne genau definiertes Versuchskonzept am Projekt mitarbeiten, und dies erst noch in direktem Kontakt mit der schweizerischen Projektleitung. Bestehende Institutionen des Bildungswesens werden so intensiv wie möglich an den Projektarbeiten beteiligt.

* Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus NZZ Nr. 19 vom 24.1.85

Früherer Anfang des Fremdsprachenunterrichts

Unter dem Titel «*Kann die Primarschule den Fremdsprachenunterricht verkraften?*» publizierte Sipri im Dezember 1984 einen *Ergebnisbericht*, der quasi die Ausgangsfrage des gesamten Projektes zu beantworten versucht. Diese Antwort sei im folgenden zusammengefasst.

Die Einführung des Fremdsprachenunterrichts in der Primarschule ist *möglich und sinnvoll*. Die Empfehlungen und Beschlüsse der EDK betreffend Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit vom 30. Oktober 1975 stehen nicht im Widerspruch zu den von Sipri erarbeiteten Befunden. Im Vordergrund des Fremdsprachenunterrichts an der Primarschule steht die Förderung der *mündlichen Kommunikation*. Der Fremdsprachenunterricht soll in die Spracherziehung an der Primarschule integriert werden. Der Fremdsprachenunterricht an den Primarschulen darf *nicht selektionswirksam* werden. Weil es sich bei der Belastung von Schülern und Lehrern viel eher um ein qualitatives als um ein quantitatives Problem handelt, führt der Einbau des Fremdsprachenunterrichts nicht automatisch zu Überlastungserscheinungen. Gute Aus- und Fortbildung, altersgemässe Ziele und Methoden, geeignete Schulorganisation und der Verzicht auf Selektionswirksamkeit ermöglichen einen «belastungsfreien» Fremdsprachenunterricht.

Aus der Sicht von Sipri ist ein Einbau des Fremdsprachenunterrichts in die ungeteilte Primarschule nur dann sinnvoll, wenn ganz bestimmte *Rahmenbedingungen* gegeben sind. Die Kantone sollten deshalb die Einführung des Fremdsprachenunterrichts mit verschiedenen Massnahmen begleiten. Im Vordergrund des Fremdsprachenunterrichts an der Primarschule steht die mündliche Kommunikation. Schriftbild und Einsicht in den Bau der Sprache werden lediglich zur Unterstützung des Lernprozesses beigezogen. Lehrplan, Stoffprogramm und Lehrmittel müssen darauf ausgerichtet sein. Die *altersspezifische Lernfähigkeit des Primarschülers*

kurz vor der Pubertät prägt die Methodenwahl. Aus- und Fortbildung sowie die Gestaltung der Lehrmittel müssen die (Aus-)Wahl geeigneter Methoden ermöglichen. Fremdsprachenunterricht soll so gut als möglich in den übrigen Unterricht integriert werden. Dies bedingt eine gewisse Flexibilität von Stundentafel und Stundenplan sowie die Einsicht der Aufsichtsbehörden in die Notwendigkeit dieser Massnahme.

Besinnung auf den Bildungsauftrag

Gibt es analog zur Gesamtenergiekonzeption, zur Gesamtverkehrskonzeption eine «Gesamtkonzeption Schule», die über den Bildungsauftrag der Primarschule Auskunft geben und von der Sipri die im Projektauftrag verlangte Rückbesinnung auf die elementaren Bildungsziele der Primarschule ableiten könnte? Tatsächlich existieren solche Konzeptionen, allerdings spricht man im Schulwesen nicht von Gesamtkonzeption, sondern von *Leitideen*. Für Sipri war es gegeben, sich mit den in der Schweiz verschiedenorts entwickelten Leitideen auseinanderzusetzen. Die Früchte dieser Auseinandersetzung liegen in zwei Publikationen vor.¹ Wer immer über Ziele der Primarschule nachdenkt, studiert die darin zusammengetragenen Leitideen aus den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Bern, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Tessin und aus der Region Innerschweiz mit Gewinn. Das Sipri-Interesse am Phänomen der Leitideen schuf übrigens ein überaus wertvolles «Nebenprodukt»: Um alle schweizerischen Leitideen wirklich kompetent analysieren zu können, waren häufig Kontakte mit den jeweiligen kantonalen Projektleitern nötig. Diese Gespräche wurden als sehr ertragreich empfunden, und die Leiter von kantonalen Lehrplanprojekten beschlossen, sich künftig regelmässig etwa alle zwei Monate zu einer *informellen Konferenz* zu treffen. Ganz sicher wird von diesen Konferenzen ein beträchtlicher Koordinationsimpuls ausgehen.

Entwicklungstendenzen in der Didaktik

Wohin bewegt sich die Primarschule? Sipri trug aktuelle Reformprojekte in der Schweiz zusammen² und bat Experten um die Schilderung künftiger Reformperspektiven in verschiedenen Fachbereichen (Muttersprache, Fremdsprache, Mathematik, Natur- und Kulturkunde, Musik, Werken und Gestalten, Körpererziehung). Natürlich lassen sich diese Tendenzen hier nicht zusammenfassen. Bemerkungen zu ein paar wenigen Stichworten – Offenheit des Lehrplans, Erfahrungs- und Handlungsorientierung, Problem- und Kreativitätsorientierung, Lernzielorientierung – müssen genügen.

Lehrern und Schülern sollen inhaltliche und didaktische Alternativen angeboten werden, die zwar den Rahmen des «Machbaren und Legitimen» abstecken, jedoch eine *grössere Gestaltungsfreiheit* erlauben.

Die Öffnung der Schule auf das alltägliche Erleben des Kindes, die Kupplung von Unterrichtsinhalten mit den *alltäglichen Erfahrungen* des Schülers dürften zur Auflösung der institutionellen Isolierung der heutigen Schule führen. Die Reformpraxis bringt die Absicht zum Ausdruck, das passive Lernverhalten der Schüler zu überwinden. Am Horizont des Schulalltags zeichnet sich so die Möglichkeit ab, den Schüler immer mehr zum Träger des eigenen Erziehungsprozesses werden zu lassen, indem die Konstruktion von Erkenntnis und Wissen vermehrt im Rahmen von praktischen Tätigkeiten erfolgt und die Persönlichkeitsentwicklung sowie die Sozialisation von der aktiven Übernahme von Rollen und Verantwortung begünstigt werden.

Die Aneignung des *Problemlösungsverhaltens* und die Schaffung von *kreativen Ausdrucksmöglichkeiten* sprachlicher, mathematischer und handwerklicher Art werden als Eckpfeiler einer neuen Schule betrachtet. Es geht dabei um eine Schule, welche dem Lernenden Gelegenheit bietet, seine potentiellen Anlagen in der kreativen Entdeckung neuer Erkenntnisse und Problemlösungen zur Anwendung zu bringen.

Der Lehrer wird dazu angehalten, bei seiner Unterrichtsgestaltung weniger an den Stoff als an die zu erreichenden Fähigkeiten und

Einstellungen und an die entsprechende Qualität des Lernprozesses zu denken. Anspruchsvoll formulierte *Lernziele* fördern die Besinnung auf das Wesentliche und eine realistischere Einschätzung des Unterrichtserfolgs.

Bessere Bedingungen für Mehrklassenschulen

Jene Gruppe, die sich mit den Lernzielen der Primarschule zu befassen hat, wurde auch beauftragt, sich der besonderen Situation der Mehrklassenschulen anzunehmen. In Zusammenarbeit mit dem Nationalforschungsprojekt «Verschiedenheiten im Bildungswesen» und mit dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft wurde eine Untersuchung durchgeführt, deren Resultate im Dezember 1983 publiziert wurden.³ Der Bericht gipfelt in zehn Thesen zur Verbesserung der Bedingungen für Mehrklassenschulen, die hier zusammengefasst wiedergegeben werden. Die *Schülerzahl* in Sammelklassen muss merklich kleiner sein als in den einstufigen Klassen. Wo die Klassenbestände unter die Grenze für die Fortführung der Schule sinken, ist zu prüfen, ob nicht anstelle einer Aufhebung und Zentralisierung die Zusammenlegung und Verteilung von Klassen unter benachbarten Gemeinden möglich ist. Die *Unterrichtsräume und Einrichtungen* müssen den allgemeinen Anforderungen an moderne Schulen genügen. Insbesondere ist ausreichend Raum für Gruppenarbeiten bereitzustellen. Der *Lehrerwechsel* an den Mehrklassenschulen muss verringert werden. Verbesserungen in der Lehrerausbildung, gute räumliche Bedingungen, die Unterstützung durch Schuldienste (Inspektorat, didaktische Zentren, Lehrerfortbildung, Beratungsstellen) sowie eine sorgfältige Rekrutierung der Lehrer können dazu beitragen, die notwendige Kontinuität sicherzustellen. Die *Lehrpläne* müssen den besonderen Ansprüchen der Mehrklassenschule Rechnung tragen. Dies ist dann der Fall, wenn sie genügend Freiräume offen lassen und eine längerfristig ausgelegte Unterrichtsplanung und Lernkontrolle erlauben.

Die *Lehrerausbildung* darf in Theorie und Praxis (Übungsschule und Praktika) nicht einseitig auf einstufige Klassen ausgerichtet sein. Sie muss die Lehrer insbesondere mit der Methodik der innern Differenzierung und der Anlage von Gruppen- und Einzelarbeiten vertraut machen. Die *Lehrerfortbildung* hat vermehrt spezielle Angebote für Lehrer von Mehrklassenschulen bereitzustellen. In gemischten Kursen ist die Situation der Sammelklassen offen und gleichrangig zu behandeln. Die Lehrer an Mehrklassenschulen müssen auf *unterstützende Schuldienste* zählen können.

Schülerbeurteilung, Noten und Selektion

Nebst Leitideen, Lernzielen und didaktischen Anliegen bearbeitet Sipri in einem weiteren Themenkreis auch die Probleme der Schülerbeurteilung. Bisher liegen zu diesem Thema drei Publikationen⁴ vor. «Gedanken zum Thema Schülerbeurteilung» schildert Probleme der heute üblichen Praxis der Schülerbeurteilung und präsentiert in vier Szenarien mögliche Entwicklungen in Richtung auf eine deutlicher den Lernprozess steuernde (formative) Schülerbeurteilung, die weniger Gewicht auf Selektion legen würde. Der Werkstattbericht 3 enthält praktische Anregungen für die Praxis des Erst- und Zweitklasslehrers. «Benoten und Bewerten» heisst ein Bericht, verfasst von einem Lehrerteam, das seine Schwierigkeiten und Nöte mit der Notengebung schildert. Vor kurzem sind übrigens eine Sipri-Untersuchung zum Übertritt von der Primarschule in die Sekundarstufe I in allen Kantonen sowie der Ergebnisbericht «Die Schülerbeurteilung in der täglichen Praxis» veröffentlicht worden.

Das Stichwort «Zusammenarbeit»

Zusammenarbeit zwischen Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen und Lehrern der ersten Primarschuljahre, Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Behörden und Eltern sind weitere Sipri-Themen, die sich in Publikationen niedergeschlagen haben.⁵

Ganz generell ist für Sipri «Zusammenarbeit» sehr wichtig. Zuvorderst steht dabei die Zusammenarbeit der Lehrer im Schulhaus. Die meisten Primarlehrer, die sich für Sipri engagieren, tun dies aus einem Bedürfnis heraus, aus einer Situation herauszufinden, in der sie sich isoliert fühlen. Sie machen an einem Schulentwicklungsprojekt mit, weil sie die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen suchen. In Sipri finden sie diese Möglichkeit – womit die Probleme häufig erst recht eigentlich beginnen. Wer in der Ausbildung und dann während Jahren der Berufsausbildung nie wirkliche Teamarbeit gelernt oder erfahren hat, muss viele Haltungen und Einstellungen ändern, bis er mit seinesgleichen ein Arbeitsteam wird. Wenn dann diese Schwierigkeiten überwunden sind, lässt sich vieles, was ein Primarlehrer als belastend empfindet, leichter tragen, lassen sich neue Ideen leichter in die Praxis umsetzen, wird Schulentwicklung im eigenen Schulhaus zu einem wichtigen, ermutigenden Erlebnis.

Die Botschaft des Projektes Sipri

Können die bisher von Sipri erarbeiteten Ergebnisse in eine Art Sipri-Botschaft zusammengefasst werden? Das Projekt will den Versuch wagen. 1986 soll eine Gesamtschau unserer Arbeit präsentiert werden, sollen die bearbeiteten Mosaiksteinchen zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Einige Themen dieses Bildes lassen sich schon heute erahnen:

Stoffdruck, Überbelastung von Lehrern und Schülern haben viele Ursachen; Lehrpläne, Stoffprogramme und Lehrmittel sind nur einige. Unterrichtsgestaltung, Methodik und Didaktik, Formen der Schülerbeurteilung, Zusammenarbeit mit Eltern und Behörden, die Ausgestaltung des Schuleintritts und die Geborgenheit des Kindes in den allerersten Schuljahren entscheiden viel eher darüber, ob Schüler und Lehrer in einem für das Lernen günstigen Klima arbeiten können. So gesehen, hat auch ein vernünftig gestalteter Fremdsprachenunterricht seinen sinnvollen Platz in der Primarschule.

Gelingt es, Unterrichtspraxis wieder eher von Leitideen und Lehrplänen steuern zu lassen als von Stoffprogrammen oder Lehrmitteln? In der Primarschule ist die zentrale Aufgabe der Schülerbeurteilung die Steuerung der Lernprozesse. Vor dieser Funktion haben jene der summativen und der prognostischen Beurteilung zurückzustehen.

Ein Modell für interkantonale Zusammenarbeit?

Überblickt man die bisher aufgeführten Sipri-Resultate, so wird man feststellen, dass es sich fast durchwegs um schriftliche Dokumente und Publikationen handelt, die von Lehrern und Erziehungswissenschaftlern als Ergebnisse von Kommissionstätigkeiten verfasst wurden. Und das soll die Entwicklung der Primarschulen in der Schweiz beeinflussen, will gar Modellcharakter in Anspruch nehmen? Nun, diese Publikationen sind sozusagen nur die sichtbare, präsentierbare Form der Sipri-Resultate. Anderes, Wesentlicheres liegt in den Arbeitsmethoden von Sipri.

Vier Arbeitsgruppen mit je etwa zwanzig Mitgliedern – Lehrer, Lehrerbildner, Erziehungswissenschaftler, Behördevertreter, Eltern – und *dreissig Kontaktschulen*, verteilt über die Schweiz, mit ihren Lehrern, Schülern, zum Teil mit Eltern und kommunalen Schulbehörden haben die Grundlagen für den sichtbaren Teil der Sipri-Arbeit in der Unterrichtspraxis, in Besprechungen in Lehrerteams mit Schulberatern, in Sitzungen mit kantonalen Instanzen, in Tagungen und Seminarien gelegt. Und *gut fünfzig Sipri-Mitarbeiter* diskutieren und verbreiten unsere Anliegen in kantonalen Projektgruppen, in Lehrerfortbildungskursen bei regionalen und schweizerischen Anlässen. Die *Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung* setzte sich an ihrem Kongress 1984 mit Sipri-Ergebnissen auseinander. Das schweizerische *Forum für den Mathematikunterricht* diskutierte die Anliegen von Sipri zum Thema Schülerbeurteilung. Sipri präsentiert seine Ideen im Rahmen der Sommerfortbildungskurse des *Schweizerischen Vereins für Handarbeit und*

Schulreform (SVHS). Sipri-Teams informieren *kantonale Lehrplankommissionen* über unsere Arbeiten; usw.

Vielleicht noch wichtiger ist die Tatsache, dass all diese Tätigkeiten ein persönliches Beziehungsnetz knüpfen. Mitglieder von kantonalen Kommissionen und Projektgruppen, Mitarbeiter in den kantonalen Departementen und Lehrer, die bei Sipri mitarbeiten, haben den Kontakt zu Kollegen aus anderen Landesteilen gefunden, die ganz ähnliche Probleme zu bearbeiten haben: Wie löst Ihr diese Probleme?

Schwierigkeiten grosser Projekte

Was lässt sich heute schon im einzelnen zu unseren Arbeitsmethoden sagen? Die gemeinsame Arbeit von Lehrern, Erziehungswissenschaftlern und Behördevertretern in Expertengruppen ist mühsam und zeitraubend, führt aber, wenn sie genügend intensiv und genügend lang geschieht, zu Resultaten, die von allen Beteiligten akzeptiert werden können. Die Situation wäre günstiger, wenn die Mitarbeiter für die Dauer eines Projektes von ihrem «Alltagsberuf» mindestens teilweise entlastet werden könnten. Dies würde es erlauben, den Arbeitsrhythmus zu erhöhen und die Projektdauer zu verkürzen (in allzu lange dauernden Projekten schwindet die Motivation der Mitarbeiter gerne).

Ein Projekt läuft in verschiedenen Phasen ab, beispielsweise: Problemdefinition, Erarbeiten und Erproben von Lösungen, Auswertung und Darstellung der Lösungen, Dissemination. Bei Sipri war die Problemdefinition mehr oder weniger vorgegeben. Alle nächsten Phasen wurden der gleichen Mannschaft anvertraut, obschon sie je ganz unterschiedliche Qualifikationen verlangen. Eine präzisere Planung, welche Mitarbeiter in welchen Phasen effizient eingesetzt werden können, ist für ähnliche Projekte in Zukunft unbedingt nötig. Es lohnt sich, die Ideen der Kontaktschulen weiter zu verfolgen und zu verbessern. Das fand offenbar auch der Europarat, der in

seinem Primarschulprojekt nun auch mit Kontaktschulen arbeitet. Wir haben gefunden, dass der Ansatz der schulhausbezogenen Lehrerfortbildung und Schulentwicklung vielversprechend ist. Das Echo, das wir damit auch bei kantonalen Verantwortlichen für Lehrerfortbildung gefunden haben, ist erfreulich. Allerdings muss das Rendement der Beratung durch pädagogische Arbeitsstellen oder didaktische Zentren (kantonal oder regional) erhöht werden. Zudem braucht es vermehrt Fortbildungsangebote für Lehrer und Erziehungswissenschaftler, damit die Rolle des «Schulberaters» besser wahrgenommen werden kann. Und es braucht wohl auch die Einsicht, dass den Schulen in der Gemeinde etwas mehr Spielraum für Schulentwicklung gewährt werden muss.

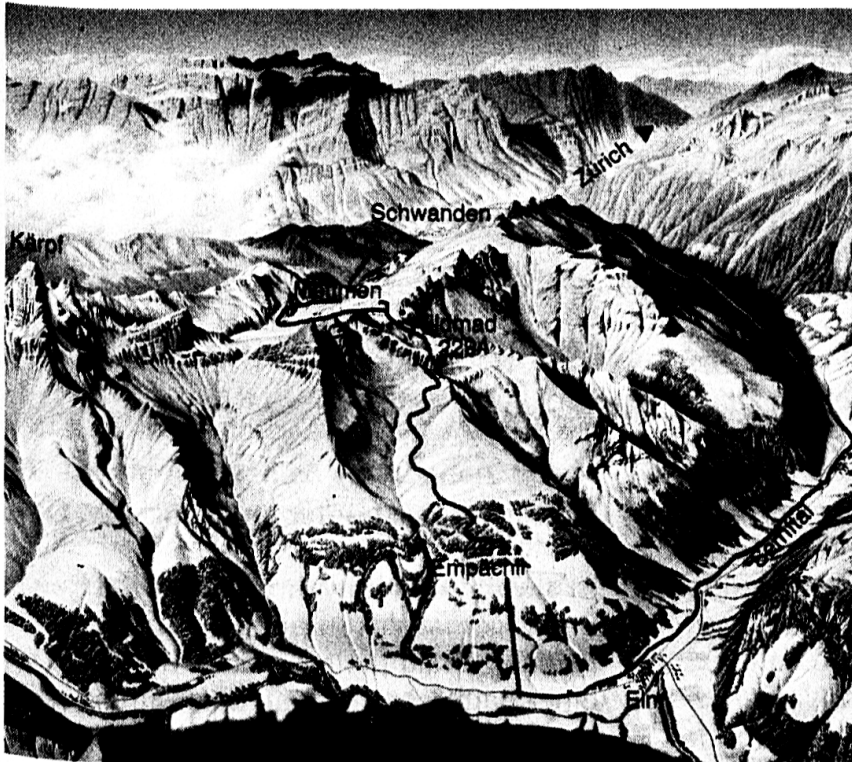
Sipri litt etwas unter der *Komplexität* seiner Aufgaben: Lernziele für die Primarschule neu definieren, neue Formen der Schülerbeurteilung finden, den Übergang vom Kindergarten in die Primarschule sinnvoll gestalten, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus fördern, dies alles ist etwas viel. Künftige

Projekte, die in interkantonaler Zusammenarbeit angegangen werden sollen, müssten wohl etwas bescheidener dimensioniert werden. Das Projekt Sipri wird 1986 abgeschlossen. Bis dahin hoffen wir, eine Synthese unserer Einzelergebnisse zusammen mit Vorschlägen zur weiteren interkantonalen Kooperation im Primarschulbereich präsentieren zu können.

Anmerkungen

- ¹ Leitideen für die Primarschule, EDK, Juni 1983/Leitideen im Vergleich. EDK, Sept. 1983.
- ² Werkstattbericht 5: Didaktische Entwicklungstendenzen in der Primarschule, EDK, Dez. 1983.
- ³ Die Situation der Mehrklassenschulen in der Schweiz, EDK, Dez. 1983.
- ⁴ Werkstattbericht 1: Gedanken zum Thema Schülerbeurteilung, EDK, Januar 1983; Werkstattbericht 3: Schülerbeurteilung EDK, Okt. 1983/Benoten und Bewerten, EDK, 1984; Die Schülerbeurteilung in der täglichen Praxis, EDK, Juli 1985.
- ⁵ Werkstattbericht 2: Die Vorbereitung der Lehrer auf die Pflege der Elternkontakte in Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und Junglehrerbetreuung, EDK, März 1983; Werkstattbericht 6: Schuleintritt, EDK, 1984.

Ein unvergessliches Erlebnis: Tageswanderung in Elm



Von Schwanden SBB fahren wir nach Kies mit dem Bus, dann mit der Luftseilbahn nach Mettmann und wandern dem Garichtesee entlang zum Wildmadfurggeli (2294 m). Von dort hinunter zur Unterempächlialp. Verpflegung gab's im Restaurant Schabell. Die Sesselbahn brachte uns dann nach Elm, der Bus nach Schwanden zurück. Ein toller Ausflug. Und das Rundreisebillet kostete nur Fr. 7.50 pro Schüler.

sportbahnen

elm
 Telefon 058/86 17 44

Auskünfte über Routen, Preise usw. erteilen
 Frl. G. Freitag und Herr W. Bäbler